Wittgensteiner Zeitung

Amtliches Anzeigeblatt der Stadt Laasphe,
der Aemter Banfe, Erndtebrück und Wittgenstein.

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Geschäftsstelle 1,50 Mk., durch die Post bezogen 1,35 Mk.

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt, Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Anzeigen werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 20 Pf. berechnet; Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 16. Fernsprecher Nr. 79 Laasphe, Samstag den 23. Februar 1918 43. Jahrgang.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Dem nachgenannten Kreisangehörigen ist aus Anlaß der Wiederergreifung von entwichenen Kriegsgefangenen wegen der dabei von ihm bewiesenen Umsicht und Energie und der durch die Wiederergreifung dem Vaterland geleisteten Dienste eine Geldbelohnung vom stellvertretenden Generalkommando zuerkannt worden: Former Hermann Schuppener in Paderbach Nr. 51.

Berleburg, den 11. Februar 1918.

Der c. Landrat. Dr. Kretschmar.

Lebensmittelkarte.

Die Kleinhändler haben z. T. übersehen, die dem Einkaufsverein eingereichten Kontrolladschnitte mit ihrem Namen zu versehen; auch solche zu ordnen und zu zählen. Wer keinen Firmenstempel hat, muß die Karten handschriftlich mit seinem Namen versehen.

Wer die Abschnitte noch nicht eingereicht hat, tue dieses sofort durch die zuständige Amtsbehörde, gezählt, geordnet, und mit Namen versehen.

Berleburg, den 19. Februar 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
J. A.: Weber, Kreissekretär.

Bekanntmachung.

Infolge der knappen Menge Petroleums sind einige Hundert Petroleum-Sparlampen beschafft worden, welche durch die Aemter zur Verteilung kommen. Es wird hiermit für den Gebrauch der Sparlampen die folgende Gebrauchsanweisung gegeben: Der Docht ist in die Sparlampe einzuziehen und so einzustellen, daß die Lampe ohne Rauchentwickelung brennt. Um ein Herabrutschen des Dochtes bei etwas zu weitem Röhrchen zu verhindern, empfiehlt es sich, den Docht am unteren Ende des Glasröhrchens durch Einschieben von Papier oder eines Stückchen Holz festzuklemmen. Die Lampe kann in jedes mit Petroleum gefüllte Fläschchen (Medizinfläschchen, Tintenfaß oder dergl) gesteckt werden. Das Fläschchen ist gegen Umfallen unbedingt zu sichern. Längere Zeit benutzte Petroleumdochte verharzen, wodurch die Saugfähigkeit beeinträchtigt wird. Durch Auskochen in einer leichten Sodalösung können derartige Dochte wieder gebrauchsfähig gemacht werden.

Berleburg, den 16. Februar 1918.

Der c. Landrat. Dr. Kretschmar.

Und Wilson sprach.

Präsident Wilson hat die Pfiffigkeit der deutschen Presse erheblich unterschätzt. Der von ihm mit besonderer Liebe herausgearbeitete Glanzpunkt seiner Rede, von dem er sich offenbar einen tiefen Eindruck auf die deutsche Oeffentlichkeit versprach, war der — übrigens in Deutschland nicht ganz unbekannte — Unterschied, nicht Gegensatz, in den Darlegungen des deutschen Reichskanzlers und des österreichisch-ungarischen Ministers des Aeußern. Und nun muß er zu seinem Schmerz erleben, daß die deutsche Presse vom „Vorwärts" bis zur „Kreuzzeitung" mit einer gewissen stillen Heiterkeit diese Absicht gemerkt hat und einstimmig erklärt, daß er damit nur einen

Keil zwischen Deutschland und seine Verbündeten

habe treiben wollen, genau so wie die Ententepresse in ähnlichem Falle deutsche Hinweise auf „Unstimmigkeiten in den Auslassungen führender Männer der Entente als fruchtlose Verhetzungsversuche" abgelehnt hatte mit der Begründung, daß es in der Entente grundsätzlich keine Meinungsverschiedenheiten, sondern nur ein Herz und eine Seele gäbe. Als getreuer Eckardt des deutschen Volkes hatte er warnend seine Stimme erhoben, sich nicht vom Grafen Hertling mit seinen unbestimmten, verwirrenden und zweideutigen Worten umgarnen zu lassen, sondern vertrauensvoll der Stimme des Grafen Czernin zu folgen — und nun sind das alles im besten Falle Stilübungen, die kaum in Oesterreich-Ungarn ungeteilten Beifall erwecken dürften, sofern man sich dort der letzten Wilson-Rede erinnert, die im Grunde auf eine Auflösung Oesterreich-Ungarns in seine einzelnen Bestandteile hinauslief.

Vielleicht wäre es dankbarer gewesen, Unterschiede — um nicht zu sagen Widersprüche — in der letzten und vorletzten Wilson-Rede herauszufinden, als zwischen den Auslassungen des Grafen Hertling und des Grafen Czernin. Präsident Wilson hat zwar aus seiner akademisch-pädagogischen Vergangenheit die Gewohnheit, zu sprechen, als sei jedes seiner Worte ein Senkblei in die Ewigkeit, und das erweckt leicht den Eindruck einer gewissen unnahbaren Starrköpfigkeit. Sieht man nun, daß auch in seinem Haupt die Gedanken leicht beieinander wohnen, so wird man gern glauben, daß diese Rede ebensowenig sein letztes Wort sein wird, wie seine vorletzte Rede es gewesen ist und daß er in weiteren Auslassungen die für uns unannehmbaren Punkte ebenso fallen lassen wird, wie er in dieser letzten Rede bereits die Notwendigkeit, Oesterreich-Ungarn aufzuteilen, fallen gelassen hat.

Was Präsident Wilson gegen die Möglichkeit und Zweckdienlichkeit eines Sonderfriedens ausführt, erinnert nach dem Abschluß des Friedens mit der Ukraine und, nachdem Herr Trotzki die Flinte ostentativ ins Korn geworfen hat, bis zum gewissen Grade an den eingefrorenen und zum unrechten Augenblick aufgetauten Trompetenton, und es ist fraglich, ob die Vertreter der Ukraine mehr Lust haben, ihren Friedensschluß mit den Zentralmächten noch nachträglich Herrn Wilson zur Begutachtung vorzulegen, als Deutschland. Denn darauf läuft letzten Endes die Wilsonsche Forderung hinaus: „alle Teilnehmer an diesem Kriege müssen sich zur Schlichtung jeder Frage, an der sie irgendwie beteiligt sind, zusammenfinden". Im übrigen wird man in Deutschland mit Befriedigung von seiner Zusicherung Kenntnis nehmen, daß die Vereinigten Staaten keinen Wunsch haben, sich in europäische Angelegenheiten einzumischen und höchstens bedauern, daß Amerika sich in diesem Sinne nicht bereits früher betätigt hat, ja, daß Präsident Wilson sich sogar in dieser Rede noch veranlaßt fühlt, den Grafen Hertling auf die Befolgung der Friedensentschließung der Mehrheitsparteien des Reichstags zu verweisen, was nicht einmal eine innereuropäische, sondern eine innerdeutsche Angelegenheit ist.

Wenn Präsident Wilson sich zum Schluß nochmals auf den Unentwegten hinausspielt, der niemals „Niemals" sagt und sogar mit einer beschleunigten Entsendung amerikanischer Truppen an die Front droht, so wird uns das nicht schrecken. Gerade im Hinblick auf die abstürzende Skala seiner verschiedenen Auslassungen wird man auch weiterhin annehmen, daß sein letztes Wort höchstens sein vorletztes gewesen ist und daß er weiterhin Forderungen fallen lassen wird, die für uns unannehmbar sind, wie er es ja schon getan hat. Und was die Entsendung der amerikanischen Truppen nach Europa betrifft, so werden Herrn Wilson aus den Auslassungen der zuständigen amerikanischen Stellen die sich der Entsendung entgegenstellenden Schwierigkeiten ebenso bekannt sein, wie sie uns bekannt sind. Mit einigen hunderttausend Tonnen Schiffsraum, den man noch irgendwo den Neutralen erpressen kann, lassen sich keine Millionenheere von Amerika nach Deutschland befördern, zumal wenn — selbst nach englisch-amerikanischem Eingeständnis — dauernd mehr versenkt als gebaut wird.

Präsident Wilson steuert mit seiner ganzen Politik auf einen Frieden hin, der die Welt zwischen England und Amerika aufteilt, nachdem die anderen Bundesgenossen, Rußland, Frankreich, Italien, Serbien, Rumänien, sich für dieses Ziel bereits verblutet haben und für die Aufteilung der Welt nicht mehr in Frage kommen, und erklärt, „ohne diese meine Weltordnung wird die Welt ohne Frieden sein". Wir können Herrn Wilson darauf nur unsererseits erklären, daß das von ihm angestrebte Ziel für uns unannehmbar ist und daß mit dieser (anglo-amerikanischen) Weltordnung die Welt ohne Frieden sein wird.

Ein verwickelter Fall.

Roman von J. Frhr. von Steinach.

8) (Fortsetzung.)

„Wahrhaftig," erklärte der Geheimrat, noch ganz verdutzt, „das sind in der Tat Kennzeichen, an die ich nicht gedacht habe."

„Und außerdem sieht man Ihnen den enragierten Sammler auf den ersten Blick an," fuhr Herr Satinar fort, der sich an dem Staunen seines neuen Klienten weidete; „es gibt natürlich auch eine ganze Anzahl von Sammlern, die ihr Metier nur als Amateure betreiben, und die immer Dilettanten der Sammelkunst bleiben werden; von denen rede ich nicht und getraue mir auch nicht, sie so ohne weiteres zu erkennen; aber die Sammler aus Leidenschaft, Herr Geheimrat, erkenne ich auf zehn Schritt Entfernung, denn sie haben im allgemeinen stets etwas Spähendes, Spürendes an sich, als wenn sie auf dem Anstand wären, nur daß ihr Wild aus den Artikeln besteht, denen sich ihr Sammeleifer zugewendet hat. Ich bin zum Beispiel überzeugt, daß Sie niemals an einem Schaufenster vorübergehen werden, in dem sich ausländische Marken befinden, ohne stehen zu bleiben und einen Blick hineinzuwerfen."

„Da haben Sie recht, Herr Satinar," versetzte Fabritius, indem er ihn mit einem Gemisch von Scheu und Bewunderung anblickte. „Ich sehe, mein französischer Freund hat mir nicht zu viel geschrieben, Sie sind einer der scharfsinnigsten Menschen, denen ich bisher in meinem Leben begegnet bin, und ich habe jetzt die feste Ueberzeugung, daß es Ihrem Scharfsinn gelingen wird, mir binnen kurzem meine Mauritius wieder zu verschaffen."

„Gemach, gemach, Herr Geheimrat," lehnte der alte Mann sein Lob ab, „Sie schmeicheln mir, aber Sie überschätzen meine Fähigkeiten doch etwas. Soweit ich Ihre Diebstahlsgeschichte kenne, scheint sie mir eine der schwierigsten zu sein von all denen, die ich in letzter Zeit kennen gelernt habe, und ich verfolge sie alle ziemlich genau, das versichere ich Ihnen. Die Katze kann einmal das Mausen nicht lassen. Bedenken Sie, wieviel Zeit seit dem Diebstahl verstrichen ist; bedenken Sie, daß die Polizei seit vier Wochen die Spur des Verbrechers ausfindig zu machen sucht, ohne das geringste Resultat; bedenken Sie, daß dieser schon längst das Weite gesucht haben mag und man seine Recherchen jedenfalls bis ins Ausland ausdehnen muß, und Sie haben ungefähr eine Ahnung von den Schwierigkeiten, die sich uns hier entgegenstellen. Mein Gott, eine kleine Marke ist kein Tresor, sondern ein unscheinbares Stückchen Papier, das bequem in jedem Winkel eines Portemonnaies Platz hat. Und ein solches Nichts unter 1400 Millionen Menschen und auf einem Festlande von zirka 136 Millionen Quadratkilometern herauszufinden, wobei nicht einmal ausgeschlossen ist, daß der Dieb sich auf dem Meere befindet, fürwahr, das ist keine Kleinigkeit."

Bei diesen Erörterungen war der Mut des Geheimrats wieder auf dem Nullpunkt angelangt.

„Sie lassen mir wenig Hoffnungen," meinte er kleinlaut.

„Nun, nun," lachte Satinar, „ganz so schlimm ist wohl die Sache nicht. Wir können getrost einen großen Teil dieser Millionen von Menschen wie von Quadratkilometern als nicht in Frage kommend ausschalten. Aber es bleibt immer noch genug übrig, um unsere Angelegenheit schwierig zu gestalten. Ich werde mir jedenfalls die größte Mühe geben."

„Und daß ich mich erkenntlich zeigen werde, darum brauchen Sie nicht besorgt sein. Wir werden dadurch beide zufrieden gestellt sein, ich, indem ich meinen Schatz zurückerhalte, an dem nun einmal mein Herz hängt, und Sie, indem Sie für Ihren Sohn ein nettes Sümmchen zurücklegen können."

„Ja, da haben Sie recht," entgegnete Satinar, und sein Auge wurde feucht, „das soll die Triebfeder meines Handelns sein, denn ich liebe meinen braven Pedro über alles, er ist das Vermächtnis meiner inniggeliebten Gattin die mich leider allzu früh verlassen mußte."

Seine Stimme zitterte und er wandte rasch das Antlitz ab, um nicht die Tränen sehen zu lassen, die ihm bei der traurigen Erinnerung ins Auge kamen.

Der Geheimrat erhob sich; auch er konnte kaum seine Rührung bezwingen, als er diesen merkwürdigen Mann, der sicher manchem furchtbaren Sturm hart und unbeugsam, furchtlos und kaltblütig getrotzt hatte, plötzlich so weich werden sah.

„Sie werden mir wohl zu allererst einen Besuch abstatten, um die Lokalität in Augenschein zu nehmen," sagte er ablenkend.

Der Andere war schon wieder der Alte und versetzte lebhaft: „Natürlich, Herr Geheimrat, schon morgen gegen zehn Uhr, wenn es Ihnen so paßt, bin ich bei Ihnen."

Fabritius wollte sich schon der Tür zuwenden, aber er konnte seiner Neugier nicht länger Einhalt tun. So beiläufig meinte er: „Sie haben hier, scheint mir, sehr seltene Raritäten beisammen."

„Ja," erwiderte Satinar, indem ein feines Lächeln seine Lippen umspielte, „aber Sie müssen nicht denken, daß Sie in mir einen Kollegen begrüßen können. Alles, was Sie hier sehen, hat irgend eine Beziehung auf mein bewegtes Leben oder hängt mit der Geschichte meiner Familie zusammen. Ich will mich durchaus nicht rühmen, wenn ich Ihnen mitteile, daß meine Familie ziemlich weit ins Mittelalter zurückreicht. Wir stammen ursprünglich aus Spanien, und einer meiner Vorfahren soll unter dem Omeijaden Abdur Rahman dem Dritten, dem großen Kalifen von Cordova, Minister gewesen sein."

„Bei der Vertreibung der Mauren trat sein Nachkomme zum Christentum über, und sein Stammbaum läßt sich ziemlich genau bis auf einen gewissen Satinar herunterführen, der ein Schwager des großen Staatsmanns Aranda unter Karl dem Dritten war. Hier diese arabische Schriftrolle enthält ein Gedicht meines Vorfahren Samachschari, der wieder auf eine lange Ahnenreihe von großen Männern und auch Dichtern zurückblicken konnte. Aus Samachschari ist dann später Satinar geworden, was allerdings noch immer hübsch klingt, aber wohl demoralisierend auf das Geschlecht eingewirkt haben muß. Denn seitdem hat man nichts mehr von großen Männern aus unserer Familie gehört."

Dem Geheimrat wurde dieser Alte von Sekunde zu Sekunde interessanter; er brachte alles in einem sonderbaren Tonfall vor, der stets den Zweifel offen ließ, ob er Ernst oder Scherz meine. Auf alle Fälle eine merkwürdige lohnende Bekanntschaft!

„Und was bedeuten denn die vielen Bilder an den Wänden, die teilweise schon durch das Alter ganz schwarz und unerkennbar geworden sind?"

„Ach, mein Herr, wenn ich Ihnen alles auseinandersetzen sollte, so würden wohl vier Wochen nicht reichen. Ich war lange Zeit in der Schweiz mit der Ueberwachung der Anarchisten betraut. Dieser sonderbare Kopf, den Sie oben rechts sehen, gehört dem in Bern verstorbenen Russen Bakunin, der zwischen anarchistischer und panslavistischer Gesinnung zeitlebens hin und her schwankte. Dort in jener Ecke haben Sie die Vertreter der sogenannten Propaganda der Tat zusammen, von dem wilden Most an bis auf die Mörder Caserio, Luccheni und ähnliches Gelichter. Es sind dies fast ohne Ausnahme Wahnsinnige, während diese drei den Fürsten Krapotkin, den berühmten Geograph Reclus Gautier vorstellen, hervorragende Agitatoren ihrer Lehre. Wie Sie sehen, hat Krapotkin mir sein Bild mit einer Widmung geschenkt. Dann haben Sie hier eine Reihe der bekanntesten Nihilisten, deren

Und das gilt ebensoviel, vielleicht noch mehr als Herrn Wilsons Versicherung. Denn in diesem Weltkriege sind wir, nicht unsere Feinde, die Sieger, und daß uns Amerika den Sieg nicht entreißen kann, bekundet Herr Wilson selbst dadurch, daß er in dieser letzten Rede sogar die früher von ihm unbedingt vertretene Forderung der Besiegung der Mittelmächte nicht wiederholt, sondern fallen gelassen hat. P. M.

Der Bolschewiki-Krieg.

Die Maximalisten rüsten.

Die Northcliffesche „Daily Mail", das Londoner Straßenblatt für das gedankenlose Publikum, meldet aus Petersburg:

„Der Rat der Volkskommissare hat die Wiedereinführung der Briefzensur im Verkehr zwischen den Fronten und der Heimat vorübergehend angeordnet. Gleichzeitig sind die Strafbestimmungen über Spionage neu in Kraft gesetzt worden. Das russische Eisenbahnnetz, soweit es den Bolschewiki untersteht, ist schon seit Tagen für jeden nichtamtlichen Verkehr gesperrt.

Mehr als **20 Generale** des früheren Regimes wurden **amnestiert unter der Bedingung,** daß sie sich dem Rat der Volkskommissare zur Verfügung stellen."

Auch gegen Rumänien.

Trotzkis Genossen in Südrußland haben den Rumänen folgendes „Ultimatum" gestellt:

1. Sofortige Zurücknahme aus Beßarabien der rumänischen und nationalen gegenrevolutionären Truppen, die unter dem Kommando Schtscherbatschews und russischer Gegenrevolutionäre stehen;
2. Sofortige Zurückgabe der gesamten von den rumänischen Behörden beschlagnahmten Güter, die Rußland gehören und auf dem Gebiete von Beßarabien und Rumänien sich befinden;
3. Ungehinderter Durchlaß russischer Truppen durch Rumänien und Beßarabien;
4. Herausgabe des Generals Schtscherbatschews, der durch den Sowjet der Volkskommissare der russischen Arbeiter- und Bauernrepublik für vogelfrei erklärt wurde;
5. Auslieferung der Schuldigen am verräterischen Morde des Kameraden Roschals und am Erschießen russischer Soldaten und Matrosen, von denen allein in Ismail 14 erschossen wurden.

Dieses Ultimatum, das zum Sonntag ablief, hat an der Lage nichts geändert; denn es fragt sich ja doch, ob die Maximalisten die Macht haben, ihren großen Worten die Tat folgen zu lassen. Die südwestlichen Bolschewikiführer werden jetzt mit der Ukraine genug zu tun bekommen.

* * *

Die Mitglieder der „Schwarzen Hundert" werden freigelassen.

Die russischen Blätter staunen über das immer mehr zum Ausdruck kommende Wohlwollen, das die Bolschewiki-Regierung den zarenfreundlichen Parteien entgegenbringt. Nicht nur, daß die ganz rechtsstehenden Organisationen völlig freie Agitationswirkung haben und sogar in vielen Fällen unterstützt werden, auch die verhafteten Führer dieser Parteien werden nunmehr aus den Gefängnissen entlassen. Großes Aufsehen erregte die Entlassung des Führers des „allrussischen" nationalen Verbandes, Dubrowin, der in der Peter-Paul-Festung untergebracht war. Noch größeres Aufsehen erweckte die Freilassung verschiedener Mitglieder der „Schwarzen Hundert".

Auch das platte Land der Ukraine wird gebrandschatzt.

In Podolien, in Wolhynien und in der Gegend von Minsk breiten sich die durch die Bolschewiki veranstalteten Pogrome immer weiter aus. Kein Grundbesitzer ist mehr seines Lebens sicher. Wem es nur möglich ist, der flüchtet nach der Stadt. Die plündernden und raubenden Soldaten hetzen die Landarbeiter auf, mit ihnen gegen die Großgrundbesitzer zu kämpfen und werden von denselben unterstützt. In der vergangenen Woche wurden das große, dem Fürsten Radziwill gehörige Gut Mankoitsch und das dem Fürsten Drucke-Lubecki gehörige große Gut Lunino in der Nähe von Minsk gänzlich ausgeraubt und dann in Brand gesteckt. Die raubende Bande vernichtete in der letzten Zeit ferner die Güter Walka, Bostyn und Luninietz. In dem Kreise von Nowgorod ist das Rittergut, das dem Grafen Czapski gehört, nach gänzlicher Ausplünderung ein Raub der Flammen geworden. Alle Güter in den Kreisen Borysow und Ihumansk sind gänzlich vernichtet. Unzählige **Mordtaten** begleiten stets die Plünderungen.

Schweden und die Aalands-Inseln.

Wie „Nationaltidende" aus Stockholm meldet, hat der Kommandant des Küstenpanzerschiffes „Thor" die Russen aufgefordert, die Aalandsinseln zu verlassen. Die Russen sprengten das Munitionslager in die Luft und steckten die Wachstation und die Signalstation auf Eckerö in Brand.

Rußland bittet um Frieden.

WTB **Berlin**. 20. Febr. Staatssekretär v. **Kühlmann** verlas im Laufe seiner heutigen Rede im Reichstage nachstehenden Funkspruch der bolschewistischen Regierung in Petersburg an die deutsche Regierung:

„Der Rat der Volkskommissare sieht sich veranlaßt, in Anbetracht der geschaffenen Lage sein Einverständnis zu erklären, **den Frieden unter den Bedingungen zu unterzeichnen, die von den Delegationen des Vierbundes in Brest-Litowsk gestellt wurden.** (Hört! hört! auf allen Seiten des Hauses.) Der Rat der Volkskommissare erklärt, daß die Antwort auf die von der deutschen Regierung gestellten näheren Bedingungen unverzüglich gegeben werde." (Hört! hört! Lebhafte Bewegung im ganzen Hause.)

Der Staatssekretär bemerkte hierzu, er müßte trotzdem davor warnen, zu glauben, daß wir den Frieden mit Rußland nun schon in der Tasche hätten. Der Friede mit Rußland sei erst da, wenn die Tinte unter dem Vertrag trocken sei.

Die amtlichen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 19. Febr. (WTB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Nächtliche Vorstöße des Feindes am Houthoulster-Walde wurden abgewiesen.

Oestlich von Ypern und beiderseits der Scarpe am Abend gesteigerter Feuerkampf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Am Oise—Aisne-Kanal führten Infanterie-Abteilungen erfolgreiche Erkundungen durch.

Südöstlich von Tahure stießen badische und thüringische Kompagnien gegen die am 13. Februar in Feindeshand gebliebenen Gräben vor brachten 125 Gefangene zurück. Der Geländegewinn wurde vor starken feindlichen Gegenangriffen wieder aufgegeben.

Im Luftkampf wurden gestern 7 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Oberleutnant Loerzer errang seinen 21., Leutnant Udet und Leutnant Kroll errangen ihren 20. Luftsieg.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Truppen sind gestern abend in Dünaburg eingerückt. Sie fanden nur wenig Widerstand. Der Feind war größtenteils geflüchtet. Die vorbereitete Sprengung der Dünabrücken ist ihm nicht gelungen.

Beiderseits von Luck sind unsere Divisionen im Vormarsch. Luck wurde kampflos besetzt.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB. Amtlich. **Großes Hauptquartier,** 20. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front Artillerie- und Minenwerferkampf. Größere Erkundungsvorstöße, die der Engländer westlich von Houthem, der Franzose bei Juvincourt und nördlich von Reims unternahm, wurden abgewiesen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits der Bahn Riga-Petersburg wurden die 20 Kilometer vor unserer bisherigen Front liegenden russischen Stellungen überschritten. Schwacher Widerstand des Feindes bei Juxeen, nördlich der Bahn, wurde schnell gebrochen.

Ueber Dünaburg hinaus stießen unsere Divisionen in nordöstlicher Richtung vor. Zwischen Dünaburg und Luck traten sie in breiten Abschnitten den Vormarsch an.

Die über Luck hinaus vorgedrungenen Divisionen marschieren auf Rowno.

2500 Gefangene, mehrere hundert Geschütze und große Mengen an rollendem Material fielen in unsere Hand.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

WTB. Amtlich. **Großes Hauptquartier,** 21. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

und Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Vielfach Artillerie- und Minenwerferkampf. Ein Vorstoß in den Argonnen hatte Erfolg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg.

An der lothringischen Front war die Kampftätigkeit an vielen Abschnitten zwischen der Seille und Plaine gesteigert. Starke französische Abteilungen griffen am Abend unsere Stellungen bei Moncel, Richecourt und Monaucourt an. An einzelnen Stellen drang der Feind ein. Unsere Infanterie warf ihn im Gegenstoß wieder hinaus und machte eine größere Anzahl Gefangener. Südwestlich von Markirch brachten Sturmtrupps von einer Erkundung Gefangene zurück.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Eichhorn.

Von der Insel Moon aus sind unsere Regimenter nach Ueberschreiten des zugefrorenen Sundes in Estland eingerückt und haben Leal besetzt.

Im Vormarsche am Rigaischen Meerbusen entlang wurden Permigal und Lemsal erreicht. Bei Lemsal kam es zu kurzem Kampf, in dem **500 Gefangene gemacht und 20 Geschütze erbeutet wurden.** Wenden wurde durchschritten, unsere Truppen stehen vor Wollmar.

Zwischen Dünaburg und Pinsk sind wir im Vordringen nach Osten.

Heeresgruppe Linsingen.

Die Bewegungen gehen vorwärts. An der ganzen Front wurden wichtige Bahn- und Straßenknotenpunkte besetzt.

Rowno wurde vom Feinde gesäubert.

Die Beute läßt sich noch nicht annähernd übersehen. Bisher wurden gemeldet: an Gefangenen: **1 Kommandierender General, mehrere Divisionskommandeure, 425 Offiziere und 8700 Mann; an Beute: 1353 Geschütze, 120 Maschinengewehre, 4000 bis 5000 Fahrzeuge, Eisenbahnzüge mit etwa 1000 Wagen vielfach mit Lebensmitteln beladen, Flugzeuge und sonstiges unübersehbares Kriegsgerät.**

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag hatte heute eine kleinste Sitzung. Eine Kühlmann-Rede über die Ukraine wurde erwartet, blieb aber aus. Dafür kam der Bescheid, daß gleich nach der Sitzung eine zwanglose Besprechung stattfinden solle, in der Kühlmann erscheinen werde. Damit war es Hauptaufgabe der Sitzung, so schnell wie möglich Schluß zu machen. Nachdem Vizepräsident Dr. Paasche in Vertretung des erkrankten Präsidenten Dr. Kämpf die Sitzung mit einer Ansprache eröffnet hatte, wurden die zum Teil nicht uninteressanten kleinen und kleinsten Materien, die da heute auf der Tagesordnung standen, also schnell erledigt.

Zunächst führten die Abgeordneten **Ledebour** (U. Soz.), **Fuchs** (Soz.), **König** (Soz.), **Vogtherr** (U. Soz.) Beschwerden über Verbote sozialdemokratischer Versammlungen und über die Anlage einer Meldeliste für weibliche Personen von 16—30 Jahren in Dortmund.

Danach verlangte Abg. **Leube** (Vp.) Abhilfe gegen die Ueberlastung des Fernsprechers durch die Kriegsgesellschaften; Abg. **Haussen** (Däne) Beseitigung der Vorzensur für die Presse Nordschleswigs; Abg. **Koßmann** (Ztr.) Ersatz für die bei der Ueberschwemmung an der Nahe in den Kellern verdorbenen Nahrungsmittel.

Die Entlassung der alten Jahrgänge

bildete dann den Gegenstand einer Aussprache:

Der Ausschuß fordert die Entlassung der Jahrgänge 1869 und 1870. Wenn Vater und Sohn gleichzeitig an der Front stehen, soll der Vater aus der Feuerlinie zurückgezogen werden. Die Mannschaften und Unteroffiziere sollen ein Recht auf Urlaub haben, die Strafe des strengen Arrestes soll entweder beseitigt oder gemildert werden.

Abg. **Koßmann** (Ztr.): Viele der älteren Leute könnten sich in der Heimat viel besser als draußen betätigen, während in der Heimat noch sehr viele reklamierte jüngere Leute sind, denen es sehr gut anstehen würde, einmal vor dem Feinde zu zeigen, was sie für das Vaterland leisten können. Es hat viel Mißstimmung erregt, daß verhältnismäßig viele junge unverheiratete Leute für die Kriegsindustrie reklamiert sind, während Väter von zahlreichen Kindern nun schon jahrelang im Felde stehen. Bei Prüfung der Reklamationen muß auch möglichst auf die Familienverhältnisse Rücksicht genommen werden. Ebenso muß man bei der Urlaubsgewährung die Familienväter besonders berücksichtigen.

General **v. Wriesberg:** Wir würden die älteren Jahrgänge sehr gern entlassen, wenn es die militärische Lage erlaubt. Die ländliche Bevölkerung muß namentlich zur Zeit der Ernte beurlaubt werden, während im Winter die Geschäftsleute in erster Linie zu berücksichtigen sind.

Die Anträge werden angenommen. Mittwoch, 11 Uhr: Der Frieden mit der Ukraine. Schluß 4½ Uhr.

Das gleiche Wahlrecht für Preußen in der Kommission abgelehnt.

Berlin, 20. Febr. In der heutigen Sitzung des Wahlrechtsausschusses des Abgeordnetenhauses wurde der konservativ-freikonservative Antrag auf Gewährung eines Mehrstimmenwahlrechts mit 20 Stimmen gegen 15 Stimmen angenommen und damit der § 3 der Regierungsvorlage, der das gleiche Wahlrecht vorsieht, für erledigt erklärt. Für den Antrag stimmten 12 Konservative, 4 Freikonservative, 4 Nationalliberale; gegen den Antrag stimmten 8 Zentrumsabgeordnete, 2 Freisinnige, 1 Sozialdemokrat, 1 Pole und 2 Nationalliberale.

Mit dieser Abstimmung ist das Schicksal der preußischen Wahlrechtsvorlage einstweilen besiegelt. Zwar muß das Plenum des Abgeordnetenhauses in zweiter und eventuell dritter Lesung dem Kommissionsbeschluß noch zustimmen,

---

Agitation schon etwas mehr Vernunft erkennen läßt. Denn wer die Zustände ihres unglücklichen Vaterlandes genau kennt, der wird es begreiflich finden, daß besonders fein empfindende und gebildete Menschen zur Verzweiflung und damit dem Terrorismus in die Arme getrieben werden."

„Und dort? Ist das nicht unser Bismarck?" fragte erstaunt der Geheimrat, indem er auf ein Porträt im einfachen, schwarzen Rahmen wies, der von einem kleinen Eichenkranz umgeben war. „Und wohl gar seine eigene Unterschrift?"

„So ist es. Ich hatte die Ehre, dem großen Kanzler einst einen wichtigen Dienst zu leisten," erklärte Satinar, indem er geheimnisvoll lächelte.

„Und dort in jenem Rahmen? Soviel ich erkennen kann, befindet sich nichts weiter als eine lange, blonde Locke darin?"

Der Geheimrat merkte es sofort, das er eine wunde Stelle bei dem Alten getroffen, denn jener war zusammengefahren, als hätte er plötzlich einen Dolchstoß erhalten, und sprach leise mit zuckenden Lippen: „Lassen wir das heute lieber, das ist eine lange und traurige Geschichte!"

In diesem Augenblick vernahm man draußen das Schließen der Entreetür.

„Uebrigens höre ich da meinen Sohn kommen, erlauben Sie, daß ich ihn Ihnen vorstelle."

Die Tür öffnete sich und ein schlanker, junger Mann mit keckem Schnurrbärtchen und munteren klugen Augen schritt über die Schwelle. Unter dem Arm trug er eine schwarze Ledermappe, wohl zum Aufbewahren der Kollegbücher.

„Guten Tag, Papa!" rief er mit einer frischen, hellen Stimme, „da bin ich schon wieder. Professor Dernburg — ah," jetzt erblickte er erst den Besuch und machte eine höfliche Verbeugung.

„Erlauben Sie, Herr Geheimrat," sagte der Vater, indem ein Lächeln des Stolzes sein Antlitz überflog, „daß ich Ihnen meinen Pedro vorstelle, Jurist, der nächstens ins Referendarexamen steigen will — Herr Geheimer Postrat Fabritius!"

„Ah!" sagte der junge Student freudig, indem ein fast mädchenhaftes Rot auf seine Wangen trat, „ich kenne bereits den Herrn Geheimrat."

„Du kennst ihn?" unterbrach ihn Satinar gespannt.

„Das heißt, nur aus den Erzählungen seiner Tochter, die ich bei Frau Kommerzienrat Bergheim öfters zu begrüßen die Ehre hatte."

„Das kann wohl stimmen," sagte Fabritius, dem der junge Mann ungemein gefiel. „Aber nun will ich Sie endlich von meiner Gegenwart befreien."

„O, das eilt durchaus nicht!" meinte der Alte.

„Doch, doch, also auf morgen! Bis dahin leben Sie wohl! Und auch Sie, Herr Satinar junior!"

Dieser machte wieder seine Verbeugung und blickte ihm jetzt wie starr nach, als er mit seinem Vater das Zimmer verließ. Als dieser nach einer Weile allein zurückkehrte, erwachte er wie aus einem Traum und sagte, gleichsam zu sich selbst: „O, ja, sie ist unbedingt das schönste Mädchen, das ich bisher gesehen habe!"

(Forts. folgt.)

aber es ist an dieser Zustimmung kaum zu zweifeln. Die Regierung wird dann genötigt sein, die verfassungsmäßigen Mittel in Anwendung zu bringen, mit denen sie wiederholt gedroht hat.

Neues vom Tage.

— Der Unterausschuß des Hauptausschusses des Reichstags trat zusammen, um in streng vertraulicher Beratung Kriegslieferungsfragen zu erörtern.

*

:: **Das Kaiserpaar** traf Dienstag morgen von Homburg kommend, in München ein, um dem Königspaare persönlich seine Glückwünsche zur goldenen Hochzeit darzubringen. Zur Begrüßung am Bahnhof waren der König, Kronprinz Rupprecht sowie sämtliche Prinzen des Königlichen Hauses und die Spitzen der Behörden erschienen.

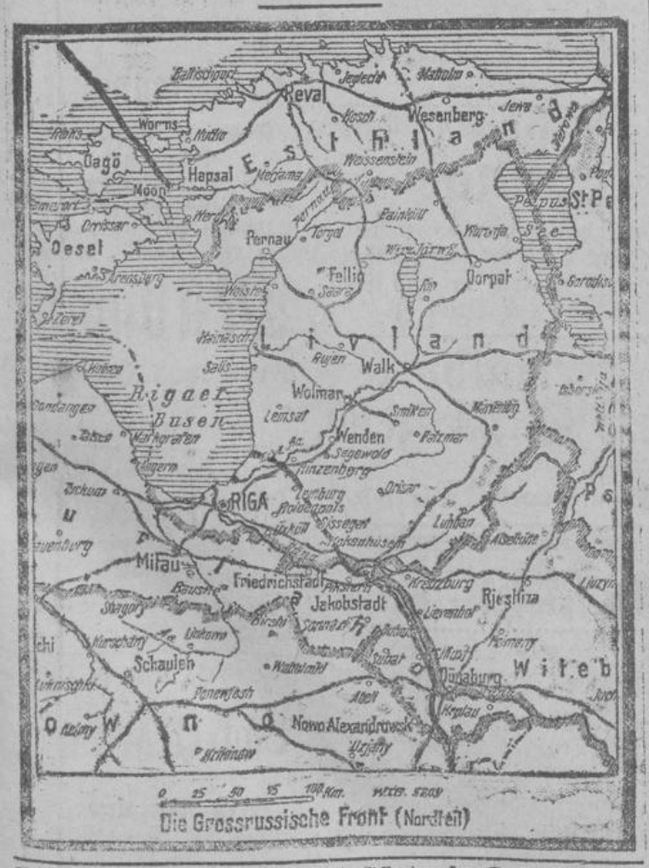
:: **Die nächste Sitzung des Preußischen Herrenhauses** ist am Freitag, den 8. März, nachmittags 2 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen die vom Abgeordnetenhause abgeänderten zurückgekommenen Vorlagen des Schätzungsamtsgesetzes, der Stadtschaften und des Wohnungsgesetzes, ferner die Aufhebung des Enteignungsparagraphen in Westpreußen und Posen und kleinere Vorlagen. — Beim Schätzungsamtsgesetz hat die Kommission des Hauses das vom Abgeordnetenhause gestrichene Landesschätzungsamt abermals mit großer Mehrheit in die Vorlage aufgenommen. Wird es vom Plenum genehmigt, so muß dieser Entwurf zum zweiten Male an das Unterhaus zurückkehren.

:: **Der Kaiser hat an den Bund der Landwirte** ein Danktelegramm auf die Begrüßung der Jubiläumstagung gerichtet. Es lautet: „Herzlichen Dank für das Gelöbnis treuer Gefolgschaft, das der Bund der Landwirte Mir bei seiner 25. Tagung erneut dargebracht hat. Die lange, rastlose Friedensarbeit und der starke Schutz des Reichs haben die deutsche Landwirtschaft zu Kriegsleistungen befähigt, die die Geschichte unter den Ruhmestaten dieser großen Zeit dankbar nennen wird. Jetzt gilt es, Schließung der Heimatsfront zum letzten großen Kampf! Ich zweifle nicht, daß die im Bund vertretenen Landleute mithelfen werden, die Kräfte zu spannen, die Opferwilligkeit zu stärken, die Herzen zu festigen und zu begeistern für den heiligen Dienst unseres herrlichen, heißgeliebten Vaterlandes. Wenn unser Volk sich in solcher Bereitschaft eint, dann zweifle ich nicht, daß mit Gottes Hilfe uns baldiger, endgültiger Sieg und starke, glückliche Zukunft sicher sind. Wilhelm."

:: **Preußen und Polen.** Halbamtlich wird mitgeteilt: „Von einem Berliner Blatt ist in einer Notiz zur polnischen Frage die Nachricht verbreitet worden, es werde erwogen, von Polen soviel für Deutschland abzutrennen, wie man zur strategischen Sicherung nötig zu haben glaube, und den Rest seinem Schicksal zu überlassen. Das Blatt fügt hinzu, daß auch das preußische Staatsministerium sich mit diesem Plan befaßt und ihn entschieden mißbilligt habe. Nach einem vor kurzem einstimmig gefaßten Beschluß habe das Staatsministerium sich mit größter Entschiedenheit gegen eine Erweiterung des von Polen bevölkerten Reichs- und Staatsgebietes ausgesprochen. — Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, sind Beschlüsse darüber, was weiter aus Polen werden soll, bisher noch nicht gefaßt worden. Aus dem Ausfall der letzten Entscheidung wird selbstverständlich vor allem auch die Art und Weise von Einfluß sein, wie das befreite Polen sich gegenüber Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu verhalten gedenkt."

Polen gegen die Ukraine.

Die Polen haben sich mit den Bolschewiki zusammengeschlossen und ziehen mit ihnen gemeinsam gegen die Ukraine, um den Cholmer Bezirk für Polen zu retten.



Wiederaufbau der Pferdebestände in Deutschland.

Die Pferdeschutz-Vereinigung über ganz Deutschland in Berlin hat an alle Reichs- und Staatsbehörden, sowie an die gesetzgebenden Körperschaften des Reiches und der Bundesstaaten eine Denkschrift versandt, die die Unterstützung der Aufzucht beim Wiederaufbau unserer gelichteten Pferdebestände durch sachgemäßere Pferdehaltung zum Zweck hat.

Durch unmittelbare und mittelbare Einwirkung des gegenwärtigen Krieges hat der Pferdebestand im Deutschen Reiche eine außerordentlich große Einbuße erlitten und zwar sowohl an Menge wie an Güte und Leistungsfähigkeit. Die Volkswirtschaft verlangt zu ihrer Wiederherstellung ebenso wie das Heer für die Landesverteidigung dringend nach möglichst schneller Wiedererzeugung eines brauchbaren, den vielseitigen Bedingungen entsprechenden Materials; denn trotz wachsender Verwendung motorischer Kräfte hat sich der Bedarf tierischer Kraft ständig vermehrt. Alle in Betracht kommenden Stellen rüsten sich, zur Abstellung des Mangels der Aufzucht erhöhten Aufschwung zu geben. Deutschland ist fast allein auf die eigene Aufzucht angewiesen. Auf Einführung von Pferden aus dem Auslande in nennenswertem Maße und für absehbare Zeit kann nicht gerechnet werden, weil auch in den übrigen Pferde erzeugenden Ländern infolge des Krieges Mangel herrscht.

Ein beschleunigter Wiederaufbau des Pferdematerials nach Zahl und Güte ist nur denkbar, wenn neben vermehrter Aufzucht eine sinngemäße Behandlung der Pferde einhergeht, d. h. wenn es gelingt, die planlose Vergeudung von Pferdewerten und Pferdekräften, wie wir sie vor dem Kriege und während des Krieges zum Schaden des Einzelnen und der Allgemeinheit beobachten mußten, wesentlich einzuschränken. Andernfalls würden die Erfolge der vermehrten Aufzucht durch Schädigungen, die infolge falscher Behandlung und Haltung entstehen, fortlaufend stark vermindert und das Ziel hinausgerückt werden. Solche Schädigungen können in roher Behandlung und übermäßiger Kräfteausbeutung, wie in allgemeiner unsachlicher Haltung und Pflege bestehen; sie erwachsen also teils aus Boshaftigkeit, teils aus Unkenntnis oder Gleichgültigkeit der Pferdepfleger und vielfach auch der Pferdebesitzer. Namentlich die Unkenntnis mit den Erfordernissen eines sachgemäßen Umganges mit den Pferden im Stall und bei der Arbeit ist, wie wir besonders deutlich während des Krieges gesehen haben, recht bedeutend.

Zur Hebung der Uebelstände bedarf es einerseits der Erweiterung der vollkommen ungenügenden Tierschutzgesetze und einer zweckmäßigeren Regelung des Hufbeschlagwesens auf gesetzlichem Wege und durch Verordnung, andererseits einer umfassenden Aufklärungsarbeit im Volke über den wirtschaftlichen Wert und Nutzen des Pferdes und über seine wesentlichsten Lebensbedingungen.

Auch auf die Erforschung und Bekämpfung von Seuchen und auf eine der Gesundheit zuträgliche Unterbringung, zur Verhütung von Krankheiten muß erhöhtes Gewicht gelegt werden.

Neben der Forderung einer sachgemäßeren Haltung und Pflege muß verlangt werden, daß anstatt der Verweichlichung auf Abhärtung und Genügsamkeit hingearbeitet werde. Auch diese Notwendigkeit hat uns der Krieg gelehrt.

Die Denkschrift schließt mit einer Reihe von Vorschlägen.

Vermischte Nachrichten.

— **Marburg**, 18. Febr. (Strafkammer.) Ein umfangreicher Prozeß, bei dem es sich um Uebertretung der kriegswirtschaftlichen Bestimmungen handelte, beschäftigte am Freitag und heute das hiesige Landgericht. Als Angeklagte erschienen der Metzger und Viehhändler Otto Unkel, der Viehhändler Theis, beide aus Biedenkopf, sowie der Schreiner Friedr. Bernhardt aus Niederschelden. Sie wurden beschuldigt, in den beiden Vorjahren insgesamt 65 Schweine, 3 Kälber und 1 Rind zumteil heimlich, ohne sich an die Ausführungsverbote zu kümmern, in die Nachbarkreise verkauft, zumteil auch heimlich geschlachtet zu haben. Bernhardt soll außerdem mit anderen Waren Hamstergeschäfte gemacht haben. Die Verhandlung ergab, daß Unkel das Vieh aufkaufte, während die beiden anderen die Abholung und Weiterbeförderung an die Kunden, die bereits mit Strafbefehlen bedacht sind, besorgten. Bei allen Verkäufen wurden Ueberschreitungen der Höchstpreise festgestellt. Der Staatsanwalt beantragte je 9 Monate Gefängnis und 6000 Mk. Geldstrafe gegen Unkel und Theis und 5 Monate Gefängnis und 3000 Mk. Geldstrafe gegen Bernhardt. Das Urteil lautete gegen die beiden ersteren auf je 6 Monate Gefängnis und 1000 Mk. Geldstrafe.

— **Wetzlar**, 20. Febr. (Der Abtransport der ukrainischen Kriegsgefangenen.) Am Samstag Abend hat der erste Transport ukrainischer Kriegsgefangener das hiesige Lager verlassen. Wie verlautet, waren es 800 Mann. Unter Vorantritt ihrer Musik zogen sie mit ihrem Bündelchen nach dem Bahnhof, von wo aus sie ein bereitstehender Sonderzug ostwärts führte. Zahlreiche Menschen säumten die Straßen, welche die russischen Soldaten, die auch zwei blauweiße Fahnen mit sich führten, auf ihrem Marsche nach der Station durchzogen. Auch am Bahnhof hatten sich viele Menschen eingefunden, welche Zeugen der Abfahrt sein wollten.

** **Die Schauspielerin als Fürstin.** Im Alter von 80 Jahren ist die Witwe des ehemaligen Landeskommandierenden von Ungarn, Feldzeugmeister Fürsten Rudolf Lobkowitz gestorben, die vorher mit General der Kavallerie Graf Edelsheim-Gyulay verheiratet war, und in ihrer Jugend unter dem Mädchennamen Kronau an Wiener Bühnen mit Erfolg aufgetreten war.

** **Nun fangen sogar die Hunde an zu stehlen.** Dieser Tage rannte ein Hund mit einer Speckseite in der Schnauze die Erfurter Straße in Langensalza entlang. Kurze Zeit danach durchlief derselbe Hund mit einem saftigen Lendenstück von annähernd 4 Pfd. diese Straße. — Was soll die Polizei dazu sagen?

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 22. Febr. Der Kälterückschlag der letzten Wochen ist unsern Feldsaaten keinenfalls förderlich gewesen. Hatten wir doch fast ständig nachts 8—10 Grad Kälte bei scharfer Ostluft zu verzeichnen. Seit gestern ist nun ein Witterungsumschlag eingetreten, der uns etwas Schnee gebracht hat. Hoffentlich ist die Macht des Winters damit gebrochen.

⚘ **Laasphe**, 22. Febr. Nachdem nun unsere Wasserleitung jetzt wieder in Ordnung ist und jeder Bürger aus seinem „Kränche" wieder beliebige Mengen „Zeisensteiner" entnehmen kann, wird es die Allgemeinheit interessieren, einige rückschauende Worte darüber zu vernehmen. Erbaut wurde die etwa 5 Kilometer lange Leitung im Jahre 1889 und lieferte diese große Mengen Wasser. Selbst bei der Dürre des Jahres 1893 hatten wir genügend Wasser. Aber schon in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts fing die Leitung an zu stocken und nahm diese Stockung von Jahr zu Jahr zu, ohne daß man eigentlich wußte, woran der Fehler lag. Man ging schon vor Jahren stark mit dem Gedanken um, eine neue Rohrleitung zu legen. Im letzten Sommer, wie jede Haushaltung leider noch zu genau weiß, versagte unser Schmerzenskind fast ganz. Auf Anregung unseres Herrn Bürgermeisters wurde beschlossen, die Rohrleitung sofort zu reinigen. Doch ungeahnte Schwierigkeiten stellten sich ein. Die Leitung dort oben am Brunnen liegt 3—4 Meter tief im Grundwasser und selbst Fachleute standen oft ratlos da, wie an diese Leitung zu kommen sei. Nach langem Probieren unter Hinzuziehung einer Dampfpumpe gelang der schwierige Anfang und führte zu einem guten Resultat. An den Innenrandungen der Rohre hatte sich ein etwa 5 Ctm. starker Ansatz eisenhaltiger Bestandteile (Ablagerungen aus dem Wasser) angesetzt und ließ daher an manchen Stellen kaum noch Wasser durch. Jetzt dagegen brausen wieder große Wassermengen in den Hochdruckbehälter und nachdem auch noch 2 bedeutende Rohrbrüche in der Bahnhofstraße entdeckt und repariert worden sind, ist die Leitung wieder auf voller Höhe. Ueber kurz oder lang werden wohl noch die Rohre der Nebenstraßen gereinigt werden müssen, doch sicher werden wir vor einer Wassersnot wie im letzten Jahre auf lange verschont bleiben und wird diese Gefahr ganz beseitigt sein, wenn die Leitung in kürzeren Abständen gereinigt wird. Die Rohre sind noch kerngesund und können noch Menschenalter halten. — Das Gelingen dieser schwierigen und langwierigen Arbeiten ist vor allen Dingen der Energie unseres Herrn Bürgermeisters Berensmann zu danken, auch der Wasserwärter Scheuer und nicht zuletzt unsere hilfsdienstpflichtigen Bürger haben ihr rechtschaffen Teil daran. Ihnen allen sei daher auch an dieser Stelle aufrichtiger Dank gesagt.

* **Laasphe**, 22. Febr. Der Unteroffizier Adolf Scheuer von hier, beim Gouvernement Metz, wurde infolge seiner besonderen Tüchtigkeit zum Vizefeldwebel befördert.

† **Puderbach**, 22. Febr. Dem Pionier Wilh. Achenbach von hier wurde in den Kämpfen bei Cambrai das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen. Unsern Glückwunsch.

Erndtebrück, 22. Febr. Im Anschluß an unseren diesbezüglichen Bericht in voriger Nr. machen wir darauf aufmerksam, daß der Nachmittags 2.40 hier abfahrende Personenzug nach Laasphe nur an Werktagen gefahren wird.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Ableben und der Beerdigung meines lieben Mannes, meines guten Vaters

Karl Frank,

ebenso auch für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir Allen unsern herzlichsten Dank.

Laasphe, 22. Februar 1918.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Frau Pauline Frank geb. Bode,
Else Frank.

Stadtverordneten-Sitzung

Dienstag, den 26. Februar 1918, nachmittags 3 Uhr im städtischen Sitzungssaale.

Tagesordnung:

1. Vorstandswahl für 1918.
2. Abnahme der städtischen Rechnungen für 1916.
3. Einstellung einer Hilfskraft beim Bürgermeisteramt.
4. Aenderung der Telephonanlage.
5. Antrag des Bürgermeisters um Bewilligung der entstandenen Umzugskosten.
6. Antrag der Spezialkommission Siegen betr. Bereiterklärung zur Zahlung von Entschädigungen und Prozeßkosten in der Streitsache gegen den Mühlenbesitzer Strack u. Gen. wegen Umgemeindung von Grundstücken, die von der Separationsinteressenschaft etwa zu zahlen sind.
7. Beseitigung der durch Hochwasser entstandenen Schäden.
8. Antrag des Kaiserin Viktoria-Hauses zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit um Bewilligung eines Beitrags.
9. Wahrnehmung der städtischen Mitgliederrechte in den Berufsgenossenschaften.
10. Erhöhung der Inseratgebühren des Zeitungsverlegers Schmidt.
11. Kenntnisnahme von den Revisionen der Stadtkasse.
12. Mitteilungen über die Errichtung einer Kriegsschuhwerkstätte und über die Errichtung einer Milchverkaufsstelle.
13. Beschaffung von 10 elektrischen Lampen für die Straßenbeleuchtung.
14. Sonstige Mitteilungen.

Laasphe, den 21. Februar 1918.

Cobet, Stadtverordnetenvorsteher.

Bekanntmachung der Stadt Laasphe.

Die im ganzen Kreise neu eingeführten **Lebensmittelkarten** werden am Samstag, den 23. Februar im Schulsaale — Klasse 1 — wie folgt ausgegeben:

Buchstabe A—L nachmittags von 2—3 Uhr
M—S „ „ 3—4 „
T—Z „ „ 4—5 „

Die Kontrollabschnitte an den neuen Karten sind dann unverzüglich in dem betr. Geschäft, in welchem die Lebensmittel gekauft werden sollen, abzuliefern.

Die Ablieferung seitens der Geschäfte hierher hat bis Montag, den 25. 2., mittags 12 Uhr pünktlich zu erfolgen.

Die alten blauen Lebensmittelkarten sowie die roten Ausweiskarten bleiben vorläufig noch in Händen der Haushaltungen.

Laasphe, den 21. Februar 1918.

Der Bürgermeister: Berensmann.

Habe noch ca. 50 Zentner
Steckrüben
abzugeben.
Heinr. Strohmann
Laasphe.

Futterkalk
zur Knochenbildung der Schweine bestens geeignet, offeriert billigst — Wiederverkäufer Ausnahmepreis! —
Louis Ritter Nachfolger

In dem Trümmerfeld.

tk. Ueber die Ladung eines vor einiger Zeit im Mittelmeer versenkten Munitionsdampfers, sowie über die Begleiterscheinungen bei der Detonation gibt der Bericht des betreffenden U-Bootes einen interessanten Aufschluß. Im Aegäischen Meer war in früher Morgenstunde ein aus drei Handelsdampfern bestehender Geleitzug gesichtet worden, dessen starke Sicherung durch Arabis-Kreuzer, Zerstörer und Bewachungsdampfer darauf schließen ließ, daß es sich um einen wertvollen Transport handeln mußte.

Sehr starke Zick-Zack-Kurse der Schiffe erschwerten den Angriff, sodaß das U-Boot erst nach etwa zwei Stunden zum Torpedoschuß kam. Eine außerordentlich starke Detonation erschütterte die Luft, als der Torpedo den größten, als letzten fahrenden Dampfer traf. Das ganze Boot wurde davon erschüttert. Der getroffene Dampfer war sofort in die Luft geflogen. Eine dicke, braune, 500 Meter lange und 300 Meter hohe Detonationswolke lagerte an der Untergangsstelle. Die Sicherungsschiffe verweilten noch geraume Zeit an der Trümmerstätte und entfernten sich dann wieder zum Schutz der beiden anderen Dampfer.

Als „U. . ." darauf an der Untergangsstelle auftauchte, befand es sich in einem ungeheuren Trümmerfeld, das Tausende von Geviertmetern in einer solchen Dichtigkeit bedeckte, daß zwischen den Wrackteilen kein Wasser mehr zu sehen war. Zwischen den unzähligen Holzsplittern trieben Hunderte von Munitionskisten, von denen drei an Bord genommen wurden, ferner Ueberreste von Flugzeugen, Proviantkisten mit Hartbrot, Mehl, Teigwaren, deren Inhalt leider durchweg beschädigt war. Tausende von Speckseiten waren völlig zerfetzt und durch die Explosion zerrissen, infolgedessen für den Genuß unbrauchbar geworden. Außerdem schwammen in dem Trümmerfeld viele große Zigarettenkisten mit je 12000 Stück, alle gut verlötet und zum Teil völlig unversehrt.

Mehrere gefundene Rettungsringe waren ganz neu, trugen aber keinen Namen. Die Schiffsteile waren durchweg grau gemalt, woraus zu schließen war, daß der vernichtete Dampfer ein Transporter der englischen Marine gewesen sein mußte. Noch beinahe zwei Stunden lagerte die dunkle Sprengwolke über der Untergangsstelle.

Grauenhafte Ausschreitungen der Bolschewiki.

Kiew beschossen, geplündert und ausgebrannt.

Die ukrainische Rada versendet von Schitomir, ihrem jetzigen Regierungssitze, einen Aufruf, der die bolschewistischen Plünderungen darstellt und zur kräftigen Gegenwirkung auffordert.

Der Vorstoß gegen Kiew war von der ganzen grundlosen Rücksichtslosigkeit der Bolschewiki getragen. Sogar schwere Artillerie wurde auf Kiew angesetzt. Am 11. Februar wurde von Darnitza aus am andern Ufer des Dnjepr aus 120 Geschützen das Bombardement auf die wehrlose Stadt gerichtet, in der verhältnismäßig wenige ukrainische Truppen waren. Die Bolschewisten verwandten Brandgranaten, die einen großen Teil des Zentrums der Stadt, der berühmten Kreschtschatik und den Petscharsk, das heißt die frühere Festung mit der Lawra, in Brand setzten. Die wenigen ukrainischen Truppen zogen sich in erbittertem Kampfe von Viertel zu Viertel zurück. Bolschewistische Horden begannen ein Schreckensregiment in den besetzten Stadtteilen, verwundete Ukrainer und die sie behandelnden Aerzte im Kloster, auch Frauen, wurden von Bolschewisten niedergeschossen, die Häuser aller ukrainischen Volksführer zerstört und angezündet. Die Stadt wurde in einzelne Viertel eingeteilt, wo man sofort sogenannte Gerichtskomitees einsetzte, die unter Zuhilfenahme von Spitzeln aus zaristischer Zeit die Führer der ukrainischen Bewegung und ihre Anhänger, soweit sie nicht geflohen, in Massen verurteilten und erschießen ließen. Der größte Teil der Mitglieder der ukrainischen Regierung ist nach Schitomir und anderen Orten entkommen.

Allerlei.

△ **Eine berechtigte Klage.** Ueber die Beschaffenheit der Streichhölzer wird jetzt allgemein geklagt; es wird in der Tat von manchen Fabriken bösartiges Zeug für teures Geld angeboten. Durch das häufige Abspringen der Zündmasse entstehen Gefahren für die Umgebung, besonders wenn einer auf der Straßenbahn in dichtem Gedränge rauchen muß und dabei Zündhölzer handhabt. Daß die Hölzer dutzendweise unbrauchbar sind, weil sie bei der bloßen Berührung zerbrechen, kommt sehr häufig vor. Man will gewiß der Kriegsware manches nachsehen, aber es ist Zeit, daß die Fabriken denn doch etwas sorgfältiger arbeiten. Oft sind die „Streichhölzer" nicht einmal Kriegsware, sondern überhaupt keine Ware mehr, denn es sind nur Hölzchen ohne Zündmasse, für die man für die Schachtel bis 10 Pfg. zahlen muß.

** **Auf der Bahn verschwunden.** Vor einigen Tagen wurden in Potsdam 75 Hammel zum Transport mit der Bahn nach Berlin verladen. In der Reichshauptstadt sind aber nur 15 Tiere eingetroffen, die übrigen 60 waren verschwunden. Trotz eifrigster Nachforschungen ist es bisher nicht gelungen, den Verbleib der geschätzten Tiere zu ermitteln.

** **„Handgranaten."** In Alhaus wollten halberwachsene Burschen „Handgranaten" werfen. Sie hatten dazu ein Stück Eisenrohr mit Pulver gefüllt, dann das Rohr mit Papier und einem Stück Eisen zugepfropft. Durch festes Werfen wurde das Pulver zur Entladung gebracht. Einem 16jährigen Jungen drang das Eisenstück in den Unterleib, er starb in der darauffolgenden Nacht. Ein anderer Junge erlitt schwere Verletzungen im Gesicht und an den Augen.

** **Wer hat die silbernen Löffel?** Seltsame Erfahrungen scheint man bei einer Wohltätigkeitsveranstaltung gemacht zu haben, die kürzlich im Charlottenburger Rathaus stattgefunden hat. Den Damen des Ehrenausschusses ist nämlich folgendes Dankschreiben zugegangen: Gnädige Frau, für die große Liebenswürdigkeit, sich aller Mühe für unsere Wohltätigkeitsveranstaltung im Rathaus unterzogen zu haben und mir dabei solche Hilfe gewesen zu sein, sagt Ihnen hierdurch verbindlichsten wärmsten Dank freundlich grüßend Ihre ergebene N. N. Darf ich bitten nachzufragen, und mir darüber Nachricht zu geben, ob sich aus Versehen in Ihrem Einpack silberne Löffel befanden, da 9 Stück fehlen." — Die Damen des Ehrenausschusses dürften durch dieses „Dankschreiben" zum mindesten etwas eigenartig berührt worden sein!

tf. **Was die Druckerpresse verschlingt.** Im „Economonista d'Italia" vom 30. 1. finden sich folgende Angaben: In den Vereinigten Staaten werden 2600000 To. Papiermasse erzeugt, die jedoch für den erhöhten Bedarf nicht mehr genügen, weshalb die Regierung nicht nur die Produktion, sondern auch die Verteilung von Papiermasse unter Kontrolle gestellt hat.

Kanada produzierte im Jahre 1916 1296000 Tonnen, von denen 83½ v. H. nach den Vereinigten Staaten, 5½ v. H. nach Frankreich, der Rest nach England ausgeführt wurde. Norwegen exportierte 1916 760000 To. gegen 475000 im Jahre 1913.

Deutschland, das vor dem Kriege für 5272100 Pfund Sterling Papier, außerdem 130000 To. Papiermasse ausführte, mußte, weil seine Produktion seinen eigenen Bedarf nicht mehr deckte, während des Krieges Papiermasse aus Schweden einführen. Da wegen dieser Einfuhr Streitigkeiten entstanden, sah sich die schwedische Regierung zu einem Ausfuhrverbot gezwungen.

Japan, das vor dem Kriege in Europa kaufte, muß jetzt mit seiner Erzeugung von 80000 To. Papier auskommen.

England, das 1913 644000 To. Papier einführte, erhielt infolge des Rückgangs der Ausfuhr aus den Produktionsländern und der Transportschwierigkeiten 1917 nur 135000 To.

Wer diesen Angaben des italienischen Blattes mit dem Rechenstift nähertreten will, für den ist es ein Maßstab, daß ein Bogen von 3000 Quadratzentimeter (ein einseitiges Blatt mittleren Formats) zirka 15 Gramm wiegt.

Bekanntmachung.

Es gelangt **Marmelade** zum Verkauf, das Pfund zu 90 Pfg., es entfallen 200 Gr. auf die Person und haben abzuholen:

a. Verkaufsbezirk Banfe: Lebensmittelkarten Nr. 1—100 bei Goebel. Nr. 100 bis Schluß bei Roth.
b. „ Fischelbach: Lebensmittelkarten Nr. 1—40 bei Karl Hippenstiel, Nr. 41—80 bei Frank, Nr. 81 bis Schluß bei Rau.
c. „ Hesselbach: bei Saßmannshausen.
d. „ Niederlaasphe: Lebensmittelkarten Nr. 1—53 bei Consumverein, Nr. 54 bis Schluß bei August Schreiber Nr. 11.
e. „ Puderbach bei Schuppener.
f. „ Saßmannshausen „ Mütze.

Banfe, den 17. Februar 1918.

Der Amtmann. J. V. Grund.

Bekanntmachung.

Auf die **Zuckerkarte** pro Februar fällt 1 Pfund, der Zucker ist den Handlungen zugeteilt. Preise: Stampfzucker 40 Pfg., Plattenzucker 44 Pfg. das Pfund.

Banfe, den 16. Februar 1918.

Der Amtmann. J. V. Grund.

Grabdenkmäler.

Auf meinem Lager befindet sich noch aus Friedenszeit eine **große Auswahl von Grabdenkmälern,** mit geringem Aufschlag, die bei Bedarf jetzt schon ausgesucht werden müssen, da es mir sonst nicht möglich ist, sie bis Frühjahr fertig zu stellen.

Chr. Buschhaus
Stein- und Bildhauerei
Laasphe.

Bekanntmachung.

Kriegsschuhwerkstätte Laasphe.

Annahme der Schuhe zur Reparatur und Rückgabe der reparierten Schuhe am **Mittwoch und Samstag** jeder **Woche von 11—12 Uhr mittags** beim Bürgermeisteramt.

Laasphe, den 29. Januar 1918.

Der Bürgermeister: Berensmann.

An die Einzahlung der **rückständigen Steuern und sonstigen Abgaben innerhalb 3 Tagen** wird erinnert.

Laasphe, den 21. Februar 1918.

Stadtkasse.

Die hiesige Sammelstelle für **Metalle** und **Fahrradbereifungen** ist bis auf Weiteres **Samstag** von 1—3 Uhr geöffnet.

Laasphe, 28. Januar 1918.

Czimatis.

Von jetzt ab ist meine photographische Anstalt in Laasphe wieder jeden Sonntag Nachmittag und zwar von ½2—¼4 Uhr geöffnet.

Photograph Ernst Eschemann,
Biedenkopf.

Quedlin

chemische Wäsche zu Hause

Vorzügliches Reinigungsmittel
für
Wolle, Halbwolle, Seide, zarte Gewebe, Gardinen usw.

Wittgensteiner Drogerie
Inhaber Max Hintz
Laasphe.

Künstliche Zähne
und ganze Gebisse
unter Garantie tadelloser Ausführung. Umarbeiten schlecht passender Gebisse. Stiftzähne, Kronen, Plomben, schmerzloses Zahnziehen. Reparaturen von Gebissen können mir durch die Post gesandt werden u. werden sofort erledigt.
Zahntechniker Vormhals
Kreuztal, nahe a. Bahnhof.

Zwei gebrauchte
Oefen
zu verkaufen.
Karl Bald, Schneidermeister
Erndtebrück.

Zu Ostern findet anstelliger
Junge
angenehme Lehrstelle bei steigendem Lohn in hiesigem Betrieb. Näheres in der Geschäftsstelle der Wittg. Ztg.

Brennholz und Schanzen
kauft
Edm. Stock, Solingen.

Gegen rauhe, aufgesprungene Hände
empfehle:
Miavera Veilchencreme
Zuckvocreme
Creme Peri
Combella-Creme
Lanolin
Vaselin
Goldcream und andere Salben in großer Auswahl
Max Hintz
Wittgensteiner Drogerie
Laasphe.

Scheunenteil
verpachtet
Vollmar, Königstraße.

Wir suchen jugendliche
Arbeiter
und
Arbeiterinnen.
Gebr. Mittelmann,
Laasphe.

Für meinen Haushalt von 3 Personen suche ich ein ordentliches
Dienstmädchen.
Frau C. Rudolph,
Dahlbruch.

Suche zum 15. März für kl. Haushalt (2 Kinder 5 u. 2 Jahre) ein ordentl., tüchtiges
Mädchen.
Frau Karl Herlan,
Buchhandlung,
Hilchenbach.

Ein sauberes, ehrliches
Dienstmädchen,
welches Liebe zu Kindern hat, zum 1. März gesucht.
Frau Hermann Göbel,
Weidenau, Kampenstr. 4.

Für sofort oder zu Ostern ein
Bäckerlehrling
gesucht.
Fritz Klingspor,
Brot- und Feinbäckerei,
Siegen, Marburgerstr. 2.

Gottesdienste in Laasphe

S. Reminiscere, 24. Februar.
Vorm. 10 Uhr: P. Adams.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst
Vorm 10 Uhr in Puderbach: P. Bauer.
Sammlung für die protest. Deutschen in Südbrasilien.